

JOHN LE CARRÉ

John le Carré

Ein blendender Spion

ROMAN

List

mich erkundigt.«

»Wollen Sie mich vielleicht loswerden, Mr. Canterbury?«

Pym lachte eine ganze Weile. »Gott und ich gemeinsam könnten Sie nicht von der Stelle kriegen, Miss D.«, sagte er.

Von der Diele sah Miss Dubber ihm bewundernd nach, wie er trotz der schweren Aktentasche mit jugendlichem Schwung die enge Treppe hinaufstieg. Er geht zu einer Konferenz auf sehr hoher Ebene. Und einer hochwichtigen. Sie hörte ihn leichtfüßig den Korridor entlanggehen bis zu Nummer acht, mit Blick auf den Platz, das Zimmer, das sie in ihrem langen Leben am längsten vermietet hatte. Der Todesfall ist ihm nicht nahegegangen, entschied sie erleichtert, hörte ihn die Tür

aufsperrten und leise wieder schließen. Nur ein alter Kollege aus dem Ministerium, kein Nahestehender. Sie wollte nicht, daß ihn etwas behelligte. Er sollte derselbe perfekte Gentleman bleiben, der vor Jahren auf ihrer Schwelle erschienen war und eine, wie er sich ausdrückte, Freistatt ohne Telefon suchte, und der ihr seitdem das Zimmer alle sechs Monate im Voraus bezahlte, bar auf die Hand, keine Quittungen. Und ihr an einem einzigen Nachmittag als Geburtstagsüberraschung das Steinmüerchen neben dem Gartenweg bauen ließ, dem Maurer und dem Ziegelleger die Hölle heiß machte. Und nach dem Unwetter im März eigenhändig die Dachplatten wieder auflegte. Und ihr Blumen und Obst und Süßigkeiten und

Souvenirs aus aller Herren Länder schickte, ohne genau zu erklären, was er dort zu schaffen hatte. Und ihr mit dem Frühstück half, wenn zuviele Laufkunden im Haus waren, und sich von ihrem Neffen erzählen ließ, der voller Pläne steckte, wie er zu Geld kommen könnte, es aber nie schaffte: der letzte Plan war eine Bingo-Halle in Exeter, sobald er das Kapital zum Ausgleich seines überzogenen Kontos aufgetrieben hätte. Und der weder Post noch Besucher bekam und kein Instrument spielte, nur ausländische Sender im Radio, und nie das Telefon in der Küche benutzte, außer für Bestellungen in der Stadt. Und ihr nie etwas über sich selber erzählte, außer daß er in London wohne und in Whitehall arbeite, aber viel

auf Reisen sei, und daß er Canterbury heiße wie die Stadt. Kinder, Ehefrauen, Eltern, Freundinnen – keine Menschenseele hatte er je sein Eigen genannt, nur seine einzige Miss D.

»Er könnte inzwischen geadelt worden sein, nach allem, was wir wissen«, erklärte sie Toby laut, während sie den Schal an die Nase hielt und den wolligen Geruch einsog. »Er könnte Premierminister sein, und wir würden es nur durch das Fernsehen erfahren.«

Sehr schwach hörte Miss Dubber durch das Rattern des Winds eine singende Stimme. Eine Männerstimme, nicht schön, aber angenehm. Zuerst glaubte sie, es sei »Greensleeves« und komme aus dem Garten, dann, es sei »Jerusalem« vom Platz

her, und sie war schon halbwegs am Fenster, um hinauszuzetern. Erst dann wurde ihr klar, daß es Mr. Canterbury von oben war, und darüber war sie so erstaunt, daß sie in der Tür, die sie schon geöffnet hatte, um ihn zu schelten, stehenblieb und lauschte. Der Gesang hörte von selber auf. Miss Dubber lächelte. Jetzt lauscht er auf mich, dachte sie. Typisch für meinen Mr. Canterbury.

Drei Stunden vorher stand Mary Pym, Ehefrau von Magnus, an ihrem Schlafzimmerfenster in Wien und starrte auf eine Welt hinaus, die im Gegensatz zu jener, die ihr Mann gewählt hatte, ein Wunder an Beschaulichkeit war. Sie hatte